



⇒ **Norbert Mette**

## Papst Franziskus und die Wirtschaft(ethik). Eine Wiener Tagung zur Grundlegung und Umsetzung einer sozial und ökologisch gerechten Ökonomie

Hervorgegangen ist dieser Sammelband aus einer Tagung zum Thema *Wirtschaft – Gemeinwohl – Glück. Interdisziplinäre Zugänge zur Wirtschaftsethik*, die im April 2015 in Wien stattgefunden hat. Er enthält eine ausführliche Einleitung und 15 Beiträge, von denen vier in Englisch verfasst sind. Sechs Verfasserinnen und Verfasser haben ihren Ort innerhalb der Theologie (Sozialethik), neun in den Wirtschaftswissenschaften. Ein gemeinsamer Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt jeweils auf der Beschäftigung mit ethischen Fragen und Herausforderungen, die das wirtschaftliche Handeln aufwirft. Übergreifend formuliert geht es darum, festzustellen, ob und inwieweit die Wirtschaft ihre Aufgabe erfüllt, die nach dem Votum der Herausgeberin und Herausgeber dieses Buches darin besteht, »die materiellen Lebensgrundlagen für alle Menschen zu erarbeiten« (9). Ob das derzeit global vorherrschend gewordene Wirtschaftssystem dies leistet, wird nicht nur von Papst Franziskus in Frage gestellt oder bestritten, auch wenn er mit seiner Aussage, dass »diese Wirtschaft tötet«, reichlich Kritik insbesondere aus den Reihen der Ökonomie auf sich gezogen hat und kirchliche Vertreter daraufhin bemüht waren, die radikale päpstliche Kritik abzumildern (vgl. z.B. Lehmann 2013, 3). Die Beiträge dieses Sammelbandes greifen diese Kritik konstruktiv auf und wollen mit Blick auf verschiedene Maßnahmen Wege aufzeigen, »wie das gegenwärtige Wirtschaftssystem, theoretisch und praktisch, so reformiert werden kann, dass seine Stärken erhalten und seine

Schwächen ausgeglichen werden« (7) – mit der Zielsetzung, dass es seiner genuinen Aufgabe, einem guten Leben für alle Menschen förderlich zu sein, gerecht wird.

In der Einleitung (9–22) werden komprimiert die Probleme und Krisen benannt, die durch die vorherrschend gewordene Wirt-

---

**Ingeborg Gabriel / Peter G. Kirchschräger / Richard Sturn (Hg.) (2017):** Eine Wirtschaft, die Leben fördert. Wirtschafts- und unternehmensethische Reflexionen im Anschluss an Papst Franziskus, Ostfildern: Grünewald. 353 S., ISBN 978-3-7867-4012-4, EUR 28,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-2-2018-rez-4**

schaftsweise ausgelöst werden. Sie zeitigt, so halten die Herausgeberin und die Herausgeber fest, einen höchst ambivalenten Befund: Einerseits sei global ein Wirtschaftswachstum erzielt worden, das für die stark wachsende Weltbevölkerung genügend lebensdienliche Güter bereithalte. Andererseits würden trotzdem weiterhin Millionen Menschen ihr Leben in Armut und Elend fristen bzw. an Hunger sterben und die Kluft zwischen »obszönem Reichtum und äußerster Armut« (10) weltweit immer tiefer werden – mit weitreichenden negativen Auswirkungen bis hin auf die politische Ebene. Obendrein erweise sich das Weltwirtschaftssystem in zunehmendem Maße als instabil, »was auf Systemschwächen zurückzuführen sein dürfte« (10). Immer deutlicher werdende negative Auswirkungen würden kritische Rückfragen an eine neoliberal diktierte und technisch gestützte Globalisierung aufwerfen, die z.B. das Fehlen von international verpflichtenden wirtschaftsregulatorischen Vorgaben für den Wettbewerb von Unternehmen ebenso wie von Sozialstandards für den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt »die Überbeanspruchung der natürlichen Ressourcen des Planeten« (13) betreffen. Mit seinen kritischen Bemerkungen zum gegenwärtigen Wirtschaftssystem habe Papst Franziskus genau diese mit ihm einhergehenden Krisenphänomene getroffen und es sei ihm gelungen, damit eine wirtschaftsethische Grundsatzdebatte anzustoßen, in deren Zentrum »die Frage nach globaler Gerechtigkeit angesichts begrenzter und bereits in Mitleidenschaft gezogener globaler, natürlicher Ressourcen« (18) stehe.

Die Bandbreite der Beiträge des Buches reicht von der Erörterung der Grundlagen einer der Förderung des Lebens verpflichteten Wirtschaftsethik bis hin zu deren Konkretion für verschiedene Praxisebenen, »wie der staatlichen Makroebene, der unternehmerischen sowie zivilgesellschaftlichen Mesoebene sowie der individualethischen Mikroebene« (19).

Den Auftakt bilden die Ausführungen (23–50) von *Ingeborg Gabriel*, Sozialethikerin an der Wiener Katholisch-theologischen Fakultät, zum Verhältnis von Ökonomik, Theologie und Sozialethik. Ausgehend von den biblisch-theologischen Vorgaben für eine christliche Wirtschaftsethik, von denen sie besonders die reichtumsskeptische Haltung des Neuen Testaments herausstellt, befasst sie sich mit dem modernen Verständnis von Ökonomie und arbeitet dessen problematische Einseitigkeiten heraus, insbesondere die reduktionistische Auffassung vom Menschen als *homo oeconomicus*, das Theorem der Gleichheit aller Marktteilnehmer, die Idee eines geschichtsnotwendigen Fortschritts sowie den Anti-Etatismus. Dem stellt sie Prinzipien einer »Wirtschaft zum Wohl aller« gegenüber mit der Betonung der individu-

ellen Verantwortung und der Sorge für das Gemeinwohl. Abschließend plädiert sie für den unverzichtbaren Beitrag der Religionen, wenn es um die Schaffung einer sozial und ökologisch gerechten Ordnung geht.

*Georges Enderle*, Wirtschaftsethiker an der University of Notre Dame, geht in seinem Beitrag (51–74) der Frage nach, wie die Wirtschaftsethik den Zusammenhalt einer Gesellschaft fördern kann. Ausgehend von der Diskussion der Stärken und Schwächen vorliegender ökonomischer und sozialetischer Ansätze muss es seiner Meinung nach um die Schaffung von natürlichem, wirtschaftlichem und sozialem Kapital gehen, wobei den Menschenrechten als öffentlichen Gütern eine besondere Bedeutung zukomme.

*Richard Sturn*, Finanzwissenschaftler an der Universität Graz, nimmt unter der Überschrift ›Soziale Gerechtigkeit, Liberalismus und katholische Soziallehre‹ (75–100) eine ideengeschichtliche Analyse der Lehre von Adam Smith und der katholischen Soziallehre vor und entwickelt daraus eine Grundlegung für einen sozialsensiblen Liberalismus mit sozialer Gerechtigkeit als Leitkategorie.

*Peter G. Kirchschräger*, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern, nimmt in seinem Aufsatz (101–130) die Wirtschaftskritik von Papst Franziskus, speziell seine Äußerungen zur Exklusion, zum Anlass, dem Verhältnis von Inklusion und Exklusion aus wirtschaftsethischer Sicht nachzugehen und nicht zuletzt angesichts der zunehmenden Digitalisierung und Roboterisierung der Wirtschaft die Dringlichkeit einer inklusiven Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung bewusst zu machen.

Im Anschluss an die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus unterstreicht *Stefano Zamagni*, Mitglied der Päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften, in seinen Überlegungen (131–152) die Notwendigkeit, die ökologische Dimension grundlegend in den Wirtschaftswissenschaften zu verankern, damit diese ihrer sozialen Verantwortung angesichts der ökologischen Krise gerecht werden. Dazu fordert er auf zur Schaffung einer Welt-Umweltorganisation mit dem Recht, Sanktionen zu erlassen, zu wirksamen Eingriffen in das bestehende Finanzsystem und zu einem neuen Bewusstsein für die Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten.

*Gerhard Kruij*, katholischer Sozialetiker an der Universität Mainz, erläutert in seinem Beitrag mit der Überschrift ›Befreiungstheologische Kritik am Kapitalismus und an der Sozialen Marktwirtschaft‹ (153–170) zum besseren Verständnis der Position von Papst Franziskus deren lateinamerikanische befreiungstheologische Hintergründe. Die Vorstellungen des Papstes weisen für ihn in Richtung einer »so-

zialen Wirtschaft«, die nicht mit »sozialer Marktwirtschaft« gleichzusetzen sei.

Der Münchener katholische Sozialethiker *Markus Vogt* stellt unter der Überschrift »Wettbewerb und Barmherzigkeit. Wirtschaftsethische Analysen zu zwei konträren Paradigmen« (171–182) zwei Paradigmen des Wirtschaftens gegenüber: das Prinzip des Wettbewerbs und die von Papst Franziskus vertretene biblische Logik der Barmherzigkeit. Dabei geht er den Stärken und Schwächen des Wettbewerbs nach; könne dieser sich doch lebensdienlich und – besonders mit Blick auf die Armen – lebensvernichtend auswirken. Zugunsten einer nachhaltig lebensdienlichen Ökonomie sei eine Begrenzung des Wettbewerbs, der weithin zu einem Konkurrenzkampf mit ruinösen Auswirkungen für Mensch und Natur geworden sei, unerlässlich. Damit würde auch der Logik des Reiches Gottes entsprochen.

Der zunehmend überbordenden »Wegwerfkultur« (LS 16. 22) hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* ein konsumethisches Plädoyer entgegengesetzt. Dieses greift *Franz Gassner*, katholischer Sozialethiker an der University of Saint Joseph in Macau, in seinem Beitrag (183–208) auf und baut es in Richtung einer konsistenten und praktisch belangvollen Ressourcenethik unter der Devise »Weniger ist Mehr« (202) aus.

Der Sozialethiker von der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main, *Bernhard Emunds*, geht in seinem Beitrag »Eine Finanzwirtschaft, die das Leben nicht blockiert« (209–226) eine Lücke in der päpstlichen Sozialverkündigung an: die ethische Reflexion von Finanzgeschäften, bekanntlich ein immer relevanter werdender Bereich der heutigen Ökonomie. Mit dessen Auswüchsen setzt sich Papst Franziskus in *Laudato si'* äußerst harsch auseinander. Den dieser Kritik zugrundeliegenden Motiven geht Emunds nach und setzt sie weiterführend und konkretisierend um in »Impulse für eine Bändigung der Finanzmärkte« (218) unter der Devise ihrer Rückkoppelung an die Realwirtschaft. Eine eigentlich fällige, darüber hinausgehende grundlegende Reform hält er angesichts der Machtverhältnisse derzeit für unrealistisch.

Mit einem verwandten Thema beschäftigt sich der nachfolgende Beitrag (227–240) von *Wilfried Stadler*, Honorarprofessor für Wirtschaftspolitik an der Wirtschaftsuniversität Wien: die Verantwortung der Banken. Stadlers aus ethischen Überlegungen resultierende Kritik richtet sich auf eine Verabsolutierung der Kapitalrendite, die den Blick auf die entscheidende Frage der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls verstelle. Er fordert darum – und zieht dafür die verschiedenen Handlungsebenen in Verantwortung – einen »grundlegenden Umbau eines

allzu einseitig auf Kapitalinteressen fixierten Wirtschaftsmodells zugunsten eines Finanzsystems [...], das wieder die realwirtschaftliche Wertschöpfung in den Mittelpunkt stellt und damit dem Gemeinwohl dient« (240).

Die folgenden beiden Beiträge gehen auf die Bedeutung der Menschenrechte für die Wirtschaft ein. Auch *Peter G. Kirchschräger* nimmt in seinem zweiten Beitrag unter dem Titel ›Wirtschaft und Menschenrechte‹ (241–264) Aussagen aus der Enzyklika *Laudato si'* zum Anlass, das Verhältnis von Wirtschaft und Menschenrechten zu thematisieren. Speziell geht es ihm darum, deutlich zu machen, dass sich Unternehmen nicht von der Frage dispensieren können, wie sie es mit den Menschenrechten halten – und zwar sowohl in ihren eigenen Reihen als auch in Bezug auf ihre externen Wirkungen. Angesichts der zahlreichen »Menschenrechtsverletzungen im Einflussbereich und in der Verantwortungssphäre von Unternehmen weltweit« (260) sei das alles andere als eine akademische Frage. Hier sieht Kirchschräger auch den Staat in der Pflicht, die Menschenrechtsverpflichtungen von Unternehmen durchzusetzen und zu kontrollieren.

Welche Schwierigkeiten und Hindernisse sich dabei einstellen, zeigt *Connie de la Vega*, Juraprofessorin an der Universität von San Francisco, in ihrem Beitrag auf (265–294). Sie gibt einen instruktiven Überblick über die bereits vorliegenden internationalen Standards, die die Einhaltung von Menschenrechten in Handel und Wirtschaft regulieren sollen. Das Problem sei nur, dass es an Instrumenten fehle, um sie rechtlich verbindlich durchzusetzen. Das lasse leicht Zweifel aufkommen, ob sich der Aufwand lohne, sich für entsprechende internationale Vereinbarungen einzusetzen. Aber so mühsam dies auch sei, eine Alternative gibt es nicht, hält de la Vega fest.

In die Debatte um die Managementforschung mischt sich *Michael A. Pirson*, Ökonom an der Fordham University und Harvard University, mit seinem Beitrag ein (295–318). In Absetzung vom weithin tonangebenden Utilitarismus wirbt er im Anschluss an Kant für eine neue Grundlage in der Managementtheorie: die Menschenwürde. Welche Folgen ein solcher tiefgreifender Paradigmenwechsel vom Ökonomismus zum Humanismus in Theorie und Praxis des Managements zeitigt, macht er in seinen Ausführungen dazu deutlich.

*Michaela Schaffhauser-Linzatti*, Betriebsökonomin an der Universität Wien, befasst sich in ihrem Beitrag (319–336) mit der unternehmerischen Rechnungslegung. Den überkommenen Verfahren hält sie vor, dass sie das Gemeinwohl nicht berücksichtigen. Sie entwirft alternativ Verfahren zu einer sowohl die ökologische als auch die soziale Dimension integrierenden unternehmerischen Bilanzierung. Damit wer-

de transparent gemacht, ob und inwiefern Unternehmen nicht nur Wertschöpfung erzielt, sondern auch zum Gemeinwohl beigetragen haben.

Der von *Stephan Rothlin* und *Dennis McCann*, beide Ökonomen und Wirtschaftsethiker mit langjähriger Erfahrung in China, gemeinsam verfasste Schlussbeitrag mit der Überschrift ›International Business Ethics. What We Have Learned by Focusing on China?‹ (337–350) eröffnet nochmals eine neue Perspektive. Anhand von Fallstudien berichten sie, wie Unternehmen in China bewusst einen Akzent auf die Ethik für ihr Handeln setzen und dafür auf die Grundlagen des Konfuzianismus zurückgreifen. Die Verfasser erblicken darin auch eine Anfrage an die Handlungsgrundlagen hiesiger Unternehmen.

Wie aus dem Überblick über die Beiträge ersichtlich geworden sein dürfte, werden in ihnen fast durchweg wirtschaftskritische Äußerungen von Papst Franziskus zum Anlass genommen, diese konstruktiv weiterzuführen mit dem Ziel, offensichtlich bestehende Schwächen im globalen Wirtschaftssystem zu reformieren und seiner Krisenanfälligkeit auf diese Weise zu begegnen. Teilweise richten sich die Überlegungen auf eine Neuvermessung der wirtschaftstheoretischen Grundlagen insgesamt, teilweise beziehen sie sich auf einzelne Bereiche wirtschaftlichen Handelns – wie auf die Finanzmärkte oder das Fehlen von verbindlichen Menschenrechtsstandards für Unternehmen. Insgesamt plädieren die Autorinnen und Autoren nicht für eine Systemalternative zur Marktwirtschaft, sondern für eine ethisch fundierte Reform der liberalen Marktwirtschaft in Richtung von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, wofür staatlicherseits entsprechende Regulierungen getroffen werden müssen. Hier und da wird dafür die soziale Marktwirtschaft als vorbildlich angeführt. Wenn man sich allerdings vergegenwärtigt, wie weit diese inzwischen beispielsweise in Deutschland unterhöhlt und ausgedörrt worden ist, wird deutlich, mit welcher Rücksichtslosigkeit die global vorherrschend gewordene neoliberale Ökonomie ihre Maximen (deregulierter Wettbewerb, Externalisierung der sozialen und ökologischen Kosten u.a.m.) durchzusetzen gewillt ist.

Sicherlich wäre bereits viel gewonnen, wenn es gelänge, die in dem Buch unterbreiteten, wirtschaftsethisch gut begründeten Maßnahmen in die Praxis umzusetzen. Aber angesichts der erfahrungsgemäß zu erwartenden Widerstände dagegen muss doch gefragt werden, ob und inwieweit das gegenwärtige Wirtschaftssystem reformierbar ist. Papst Franziskus jedenfalls hält es »an der Wurzel« für »ungerecht« (Evangelii gaudium 59). Wenn das stimmt, ist ohne entsprechend radikale Eingriffe zum Besseren hin nicht voranzukommen. Notwendig

wäre dann, dass die ›heiligen Kühe‹ des Systems – wie das Pochen auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation, das Fortschritts- und Wachstumspostulat, das Hochhalten des Privateigentums, die Anerkennung des Menschen und die Zuweisung des jeweiligen sozialen Status durch das Erbringen von Leistungen u.a.m. – zur Disposition gestellt würden. Die Forderung von Papst Franziskus richtet sich darauf, die vom gegenwärtigen Wirtschaftssystem am meisten Benachteiligten – das sind die arm gemachten Menschen und die rücksichtslos ausgebeutete Natur – in das Zentrum wirtschaftlichen Denkens und Handelns zu rücken.

Das Stichwort ›heilige Kühe‹ macht noch auf einen anderen, vielfach übersehenen Aspekt der Wirtschaftskritik von Papst Franziskus aufmerksam. Im Kern handelt es sich bei ihr um eine Religionskritik, die aufdeckt, dass sich das Wirtschaftssystem um seiner besseren Legitimation willen sakral überhöht, den Markt gewissermaßen vergöttlicht. Darauf wird in den Beiträgen so gut wie gar nicht eingegangen. Und schließlich stellt sich als weitere Frage die nach den Akteuren einer Wirtschaftsreform. Dass den Mächtigen in Politik und Wirtschaft ins Gewissen geredet und an ihre Vernunft appelliert werden muss, ist unerlässlich. Darauf setzen wohl auch die Beiträge dieses Buches. Aber erfahrungsgemäß kommt erst dann wirklich etwas in Bewegung, wenn Gegendruck von der gesellschaftlichen Basis ausgeübt wird. Es sind wesentlich die Initiativen ›von unten‹, die weltweit agierenden sozialen Bewegungen, die im zähen und geduldigen Engagement die Schaffung einer gerechteren Welt vorantreiben. Dem zollt Papst Franziskus ausdrücklich seine Anerkennung, indem er bereits mehrfach die Begegnung mit ihnen gesucht und ihnen seine Solidarität zugesichert hat – erblickt er doch auf ihrer Seite einen wirkungsvollen Kampf um »eine Wirtschaft, die Leben fördert«.<sup>1</sup>

(1) Die Reden des Papstes bei diesen Begegnungen, die in diesem Buch nicht erwähnt werden, sind dokumentiert in Kern 2018.

## ⇒ Literaturverzeichnis

Kardinal Lehmann, Karl (2013): Tötet dieses System?, in: Christ & Welt (DIE ZEIT Nr. 50/13, 5. Dezember 2013), 3.

Kern, Benedikt (2018): Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, Münster: ITP.

---

Norbert Mette, \*1946, Prof. (für Religionspädagogik/Praktische Theologie) i.R. Dr. theol. Dr. theol. h.c., Institut für Katholische Theologie, Technische Universität Dortmund (norbert.mette@freenet.de).

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Mette, Norbert (2018): Rezension: Papst Franziskus und die Wirtschaftsethik. Eine Wiener Tagung zur Grundlegung und Umsetzung einer sozial und ökologisch gerechten Ökonomie. (Ethik und Gesellschaft 2/2018: Rechtsbrüche). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2018-rez-4> (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**2/2018: Rechtsbrüche**

Benno Zabel

Das Wagnis der Freiheit. Recht, Politik und die Angst der Moderne

Judith Hahn

Entgrenzte Bukowina. Was ist und leistet Recht in einer normpluralistischen Perspektive?

Christian Polke

Vom Bruch im Recht. Kulturtheoretische Vorüberlegungen mit Ernst Cassirer

Franziska Dübgen

Rechtsbruch und Strafe. Gerechtigkeitstheoretische Erwägungen

Markus Babo

Das Asylrecht als sperrige Institution in der Rechtsordnung